

Eine Reise der Aufklärung – Lessing in Italien 1775, I–II, hg. von Lea Ritter Santini, Berlin (Akademie Verlag) 1993 (= Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 70); 867 S.

Die Lessing-Nachwelt und die Lessing-Philologie haben sich über zweihundert Jahre lang damit zufriedengegeben, Lessings Italienreise im Jahr 1775 als Marginalie einer berühmten Biographie abzuhandeln, ja ihr das Etikett ‚mißglückt‘ anzuheften. Der Zweck der Kavaliersreise – Lessing begleitete den Prinzen Leopold von Braunschweig – schien aufgezwungen, die Entfernung von seiner Verlobten Eva König behagte Lessing offenbar ganz und gar nicht, die wenigen und spröden Dokumente – ein Reisenotizbuch und einige Briefe – sprechen eine vermeintlich deutliche Sprache.

Die Urteile über Lessings Reise – bis hin zu den wenigen literaturwissenschaftlichen Arbeiten der letzten Jahre¹ – beschreiben selbst jedoch den Erwartungshorizont einer deutschen Tradition, die – seit Winckelmann, seit Goethe – Italien als Sehnsuchtsland der Deutschen programmierte. Der unsinnliche Lessing desavouierte sich demnach durch sein eklatantes Desinteresse an den Objekten dieser Sehnsucht, den Schönheiten der südlichen Natur und der antiken Kunst. Lessing interessierte sich in Rom offensichtlich nicht einmal für die ihm anderswo doch so wichtige Laokoon-Gruppe und wagt es gar schon in Florenz, der Verlobten die lakonischen Worte zu schreiben: *Wahrlich, ich sehne mich herzlich wieder nach Deutschland*. (Brief vom 12. Juli 1775, zit. hier 191) Einzig Paul Raabe hat vor einigen Jahren darauf hingewiesen, daß die dürftige Quellenlage dieser Reise kaum ein abschließendes

¹ Gunter E. Grimm: „*Ich sehne mich herzlich wieder nach Deutschland*“ – *Lessings Italienreise von 1775*, in: *Lessing Yearbook* 17 (1985), 109–120; Conrad Wiedemann: *Lessings italienische Reise*, in: *Nation und Gelehrtenrepublik – Lessing im europäischen Zusammenhang*, hg. von W. Barner u. A. M. Reh, Detroit/München 1985, 151–162).

Urteil zulasse: Lessings Aufenthalt in Italien dürfte angesichts dessen, was es zu erleben und zu schauen gab, wesentlich intensiver gewesen sein, als es die Mutmaßungen bisher zuließen.² Allerdings konnte Raabe nur wenige neu aufgefundene Materialien für seine Hypothese anbieten: ein Verzeichnis der von Lessing in Italien erworbenen 276 Bücher sowie eine von Walter Deeters 1971 vorgestellte Reisekostenabrechnung³, mit der aufgrund der aufgeführten Trink- und Eintrittsgelder die Stationen der Reise bis ins Detail rekonstruiert werden können.

Zwischen den negativen Urteilen der Lessing-Forschung und den hoffnungsvollen Spekulationen Raabes entstand eine Lücke, die von dem vorliegenden zweibändigen Ausstellungskatalog über Lessings Italienreise gefüllt wird. Dies ist noch bescheiden formuliert, denn die Präsentation dieses Katalogs ist ein Ereignis, wie es in der Literaturwissenschaft selten sein dürfte – zumal in der Lessing-Philologie, der es an Forschungs- und Spezialliteratur nicht gerade mangelt. Die von Lea Ritter Santini versammelten Materialien und Beiträge vermitteln nicht nur eine neue Sicht, überhaupt erst einen ersten genauen Blick auf Lessings Italienreise, sondern entdecken ein Italienbild und eine ganz andere Tradition der italienischen Reise, die sich hinter der von Goethe geprägten Form nicht zu verstecken brauchen. Im Gegenteil.

Die zwei Katalogbände basieren auf einem umgearbeiteten und wesentlich erweiterten italienischen Original, das einer Ausstellung des Istituto Italiano per gli Studi Filosofici in Neapel (1991) zugrundelag. Zwei Jahre später war die Ausstellung in Wolfenbüttel zu sehen, und die offiziellen Vorworte versäumen es nicht, das Zustandekommen dieser ‚Parallelaktion‘ als Ereignis auch der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen zu feiern. Der Inhalt der Katalogbände umfaßt drei unterschiedliche Bereiche: erstens Materialien und Dokumente, die im Zusammenhang mit Lessings Reise stehen; zweitens Beiträge, in denen Kontext, Umstände und Hintergründe der Reise rekonstruiert werden, drittens germanistische Aufsätze im engeren Sinn, die Lessings Italienreise interpretatorisch auswerten und dabei zahlreiche neue Kapitel der Lessing-Forschung aufschlagen.

Im Katalog sind alle bis jetzt verfügbaren Dokumente über Lessings Reise versammelt, und damit ist es zum ersten Mal möglich, sich ein quellennahes Bild dieser Reise zu verschaffen und der Lessing-Forschung jene unverzichtbare Grundlage zu geben, die ihr hier bisher gefehlt hat: Neben dem vollständig abgedruckten Briefwechsel der Reisemonate und dem Notizbuch der italienischen Reise sind dies vor allem die bislang nicht publizierte Reiserechnung des Obersten Friedrich Carl Bogislaus von Warnstedt und das gesamte Verzeichnis der von Lessing in Italien erworbenen Bücher. Sämtliche Dokumente, zusätzlich etwa zeitgenössische biographische Berichte über den italienreisenden Herzog Leopold, sind hier mit zahlreichen Abbildungen nicht nur großzügig ausgebreitet, sondern zugleich auch in vorbildhafter Weise erschlossen: Alle aufgeführten Namen und Orte sind kommentiert; die Anmerkungen zur Reisekostenabrechnung (Lea Ritter Santini) zeichnen den Weg der Reise mit bewundernswerter Akribie nach; die Liste der für Wolfenbüttel eingekauften Bücher schließlich wird als museale Handbibliothek präsentiert – mit kurzer Beschreibung eines jeden Verfassers und eines jeden Buches (Stefano Calabrese).

Die Kommentare sind bereits Teil jenes anderen breit gefächerten Unternehmens, mit dem das gesamte Umfeld dieser Reise möglichst vollständig zur Anschauung gebracht werden soll. Dazu gehören Aufsätze über *Braunschweiger Blütezeiten – Aufklärungskultur in Braunschweig-Wolfenbüttel zur Zeit Lessings* (Gotthardt Frühsorge, I, 49–60), über *Italien und*

² Paul Raabe: *Einige Philologische Anmerkungen zu Lessings italienischer Reise 1775*, in: *Nation und Gelehrtenrepublik* [Anm. 1] 163–171.

³ Walter Deeters: *Des Prinzen Leopold von Braunschweig Italienreise – Ein Beitrag zur Lessing-Biographie*, in: *Braunschweigisches Jahrbuch* 52 (1971), 140–162.

die italienische Aufklärung zur Zeit Lessings (Christof Dipper, I, 61–74), über die Umstände und Modalitäten der Reise (Anneke Thiel: *Mit dem Prinzen unterwegs*, I, 75–88; Lea Ritter Santini: *Freiheiten des Inkognito*, I, 89–95), Anmerkungen zu Lessings Tätigkeit als Bibliothekar in Wolfenbüttel (Wolfgang Milde, II, 633–650), zum italienischen Buchmarkt im 18. Jahrhundert (Stefano Calabrese, II, 651–664) sowie die numerische Präsentation der einzelnen, hier notgedrungen nur zu einem sehr kleinen Teil photographisch reproduzierten Ausstellungsobjekte (II, 477–630) – von den Porträts der welfischen Fürsten über italienische Stadtansichten bis zu einem kleinen Panoptikum der von Lessing so geliebten Kartenspiele. Der mikroskopische Blick auf Lessings Reise eröffnet freilich eine ganz andere Szenerie, die sich in seinen Notizen über italienische Zeitgenossen ankündigt und den Kennern des deutschen 18. Jahrhunderts selbst heute noch fremd sein dürfte: die italienische Aufklärungskultur, auf deren Spuren der ‚homme de lettres‘ Lessing sich zuallererst die italienische Gegenwart anzueignen sucht. Lessings Reise galt einem politisch bewegten Land (auch dies ist hier vorzüglich dokumentiert), mehr noch aber einer Gelehrtenrepublik. Auf diesem Feld hatte Italien einiges zu bieten – und Lessing vieles zu erleben. Mehrere Beiträge des Katalogs gehen diesem Austausch nach: Lessing war eifriger Leser der *Efemeridi letterarie di Roma* und hat den engen Kontakt mit der italienischen Wissenschaft auch in persönlichen Gesprächen gesucht. Die Naturwissenschaften und die Philosophie in Italien öffneten sich gerade in jenen Jahren den Einflüssen des Empirismus (Marta Cavazza: *Zwischen mechanistischem Denken und vitalistischen und materialistischen Versuchen*, I, 349–376), und Lessing konnte in Turin sogar einen aktuellen Einblick in Polemik und Grabenkämpfe einer neuen Generation von Gelehrten gewinnen (Ezio Raimondi/Stefano Calabrese: *Aspekte der italienischen Gelehrsamkeit im 18. Jahrhundert*, I, 377–386). In Neapel schließlich war just im Jahre 1775 die politische Auseinandersetzung und die gelehrte Diskussion über die Freimaurerei – mit Verboten, öffentlichen Anschlägen, königlichen Verfügungen – auf ihrem Höhepunkt (Giovanni Chiarini: *Ernst und Verbot – Freimaurerei in Neapel*, I, 387–393). Lessing war in Italien also durchaus in seinem Metier. Das weit gespannte Kommunikationsnetz der europäischen Gelehrten ist in dieser Dokumentation eindringlich vorgeführt und eröffnet ein neues Kapitel in der Standortbestimmung Lessings zwischen ‚neuer‘ Bürgerlichkeit und ‚alter‘ Gelehrtenpolitik⁴ sowie einen unerwarteten Blick auf eine Reisekultur, die in Italien nicht das ‚Fremde‘ und die ‚Sehnsucht‘, nicht Arkadien und ‚blühende Zitronen‘ sucht, sondern den kosmopolitischen Dialog der Aufklärung.

Die Suche nach einem ‚sinnlichen‘ Lessing bleibt auch und gerade angesichts dieser italienischen Reise gründlich verfehlt. Der Versuch, die nachweislichen Theaterbesuche des Prinzen für potentielle italienische Theatererlebnisse des Stückeschreibers Lessing auszuwerten, dürfte am wenigsten überzeugen (Lea Ritter Santini: „Für die Loge in der Comedie“, I, 411–425). Zu entdecken allerdings ist ein Lessing, der keineswegs ‚uninteressiert‘ durch Italien reist, sondern sich ein Bild von der italienischen Aufklärung macht, deren aktuelle Kämpfe zwischen Reformabsolutismus, Katholizismus und Gelehrtenrepublik er mit Sicherheit aufmerksam verfolgt. Um so mehr stellt sich die Frage, ob und wie weit diese gelehrte Reise auch das literarische Werk des Schriftstellers Lessing beeinflussen konnte. War Italien für Lessing nur eine Fortsetzung gelehrter Bibliotheksgespräche auf anderem Boden, oder vermochte die italienische Erfahrung der Lessingschen Gedankenwelt auch neue und sogar genuin ‚italienische‘ Konturen zu verleihen? Die letzten hier zu besprechenden Beiträge können tatsächlich noch einen Schritt weiter gehen, als nur die Wege des Italienreisenden neu zu vermessen. Stefan Matuschek weist nach, daß Lessing in Italien sich mit den Büchern des Gelehrten Francesco Soave über Sprachursprung und Universal-

⁴ Wilfried Barner: *Lessing zwischen Bürgerlichkeit und Gelehrtheit*, in: *Bürger und Bürgerlichkeit im Zeitalter der Aufklärung*, hg. von R. Vierhaus, Heidelberg 1981, 165–183.

sprache beschäftigt, daß er darüber hinaus durch ein weiteres sprachphilosophisches Werk – Diego Colao Agatas *Piano ovvero ricerche filosofiche sulle lingue* – auch Einblick in die Gedankenwelt Giambattista Vicos gewinnt. Die Folgen: Unmittelbar nach seiner Reise verfaßt Lessing die *Zusätze des Herausgebers* zu den *Philosophischen Aufsätzen von Karl Wilhelm Jerusalem*, deren sprachphilosophische Überlegungen in der späteren *Erziehung des Menschengeschlechts* wieder aufgenommen und religionsphilosophisch gewendet werden (Stefan Matuschek: *Lessing, Soave, Vico – Zum sprachphilosophischen Ursprung der „Erziehung des Menschengeschlechts“*, I, 395–409). Lea Ritter Santini geht Lessings Aufenthalt in Livorno nach, einer Stadt, über die schon Goethes Vater im Jahre 1740 mitgeteilt hatte, sie trage zu Recht den Beinamen „Paradies der Juden“ (Lea Ritter Santini: *Die Erfahrung der Toleranz – Melchisedech in Livorno*, I, 433–464; hier 439). Lessing führte in Livorno nicht nur Gespräche mit den berühmten Rabbinern Chajim Joseph David Azulay und Abraham Isaak Castello, sondern konnte aufgeklärte Toleranz durchaus mit eigenen Augen sehen. Es ist demnach wohl nicht allzu spekulativ, Lessings spätere Auskunft, daß er den *Nathan* unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien *aufs Reine bringen und drucken lassen wollte* (Brief an Karl Lessing v. 7. November 1778; zit. hier 455), mit den Erfahrungen in Livorno in einen engen Zusammenhang zu bringen. Daß Italien zudem auch noch der „ikonologischen Neugier des Gelehrten“ Lessings zugute kam, vermutet Ritter Santini in einem weiteren Beitrag (*Venus' Kopf und Raffaels Hände*, I, 283–347; hier 322), der Lessings Italienreise – zuweilen bewußt spekulativ – als eine „Morphologie des intellektuellen Wahrnehmens“ (Lea Ritter Santini: *Tagebuch oder Briefe italienischen Inhalts*, I, 109–119) nachzeichnet. Vieles bleibt hier im Konjunktiv, doch daß Lessings Interesse – ob er dies nun an der italienischen Kunst im einzelnen überprüft hat oder nicht – auf eine (heute wieder aktuelle) ikonologische und abstrakte Betrachtung der Kunst zielt und daß deshalb die von Lessing praktizierte Vernachlässigung der „Augenlust“ (342) nicht allein der Moralisierung, sondern ganz wesentlich der Intellektualisierung von Kunst (Stichwort: „Allegorie“, Stichwort „Semiotik“) dient: Dies alles weist der Lessing-Forschung durchaus neue Wege, die nun zum ersten Mal gezielt nach Italien führen – ein Programm, das Ritter Santini mittlerweile auch in einem eigenständigen Buch vorgestellt hat.⁵

Fülle, Reichtum und Ergebnisse dieses in jeder Hinsicht monumentalen Katalogs können hier leider nur verkürzt wiedergegeben werden. Selbst die konjunktivischen Seitenblicke entfalten einen eigenen Reiz. Lessing hätte im Juli 1775 in Rom dem Marquis de Sade begegnen können (290), wenig später in Neapel auch dem Grafen Cagliostro (387). Gleichsam nebenbei werden einige Einzelfunde vermeldet: etwa ein bisher unbekanntes Widmungsgedicht (*Al Signor Lessing*) in einem Buch des Turiner Gelehrten Giuseppe Maria Boccardi (383), etwa die aufgrund des notierten üppigen Trinkgeldes ausgesprochene Vermutung, daß Lessing sich die Laokoon-Gruppe in Rom wohl doch hat zeigen lassen (I, 287), schließlich eine Fehldatierung aus Lessings *Hamburgischer Dramaturgie*, die – wie Giovanni Chiatini anhand der von Lessing benutzten italienischen Bücher nachweist – nicht auf einem Druckfehler, sondern auf einem Irrtum Lessings beruht und deshalb nicht wie bisher von den Kommentatoren stillschweigend verbessert werden sollte (*Die italienische Tragikomödie und die Ohrfeige des Cid*, I, 427–432). Lessings Kenntnis der gelehrten italienischen Literatur in diesem letzten Beispiel zeigt hier noch einmal, wie präsent ‚Italien‘ im Kontext der deutschen und Lessingschen ‚Aufklärung‘ gewesen war, wie sträflich dieser Bereich in der Erforschung des 18. Jahrhunderts bislang vernachlässigt wurde und wie sehr dadurch Lessings italienische Aufklärungsreise sich der Wahrnehmung entzog. Weitere Entdeckungen könnten folgen, wenn sich die Lessing-Forschung des in diesen Katalogbän-

⁵ Lea Ritter Santini: *Lessing und die Wespen – Die italienische Reise eines Aufklärers*, Frankfurt a. M. 1993.

den versammelten Materials anzunehmen beginnt. Mehr als nur Anfänge sind von den Autoren selbst bereits gemacht worden, und allen zusammen gelingt es, eine Etappe in Lessings Leben und Werk gleichsam aus dem vollkommenen Dunkel heraus zu illuminieren. Zugleich wird ein ‚Italienbild‘ vor Augen gestellt, welches nach Lessing und mit dem Einsatz der deutschen Italien-Euphorie fast vollständig wieder verschwindet. Der Verlust dieser Tradition gehört in eine Geschichte über das Ende der Aufklärung. Die Erinnerung und sogar die Wiederherstellung dieser Tradition haben das Istituto Italiano per gli Studi Filosofici und die Herzog August Bibliothek mit ihren Ausstellungen geleistet. Wer die Reise nach Wolfenbüttel oder Neapel versäumte, der kann nun glücklicherweise in den Büchern blättern – und die sinnliche Anschauung der Bilder mit der gelehrten Neugier des Lesens verbinden.

Walter Erhart

MITTEILUNG

Im Auftrag der Senatskommission für Germanistische Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird vom 24. bis 28. 9. 1996 in Steinheim (bei Marbach am Neckar) unter der Leitung von Renate von Heydebrand ein internationales und interdisziplinäres Symposium *KANON MACHT KULTUR. Zu Theorie und Geschichte der Kanonisierungsprozesse im literarischen Leben* stattfinden. Das Interesse gilt der ambivalenten Wirkung eines Kanons: Er ist kulturelle Orientierung und Einschränkung zugleich.

Die Verhandlungen werden unter vier Perspektiven stehen, für die je ein Kurator zuständig ist:

1. Theoretische und methodologische Grundlagen (Thomas Anz, Bamberg)
2. Historische Konstellationen: interkulturelle Perspektiven (Ulrich Schulz-Buschhaus, Klagenfurt)
3. Historische Konstellationen: intrakulturelle Perspektiven, insbesondere für den Zeitraum der letzten 150 Jahre (Jörg Schönert, Hamburg)
4. Kanon im gesellschaftlichen Prozeß (Alois Hahn, Trier)

Einige Forschungsdesiderate seien hervorgehoben: Kanon in Wissenschaft, Schule oder professionellem Literaturbetrieb und Kanones in der alltäglichen Realität der pluralen Gesellschaft; Kanones in der Buchkultur im Vergleich zu solchen in anderen Medien; interkultureller Vergleich als Korrektiv verkürzter Sichtweisen auf historische und gegenwärtige Prozeßverläufe in den Nationalkulturen; ‚kanonische‘ Deutungen und ihre Wirkung; Einfluß von Faktoren außerhalb des Literatursystems (z. B. nationale Konkurrenz, Randstellung einer Kultur u. a.); Auswirkungen der Geschlechterdifferenz.

Interessenten erhalten ein ausführliches Informationsblatt über Programm, Bewerbungsverfahren und Terminplanung durch die Unterzeichnete.

Renate von Heydebrand

Institut für deutsche Philologie
der Universität München
Schellingstr. 3 RG
D-80799 München
Tel. 089-2180 – 3375 oder 3543
Fax: 089-2180 – 3871